

Drahtseilakt zwischen Wollen und Können

Kirchweihen, Volksfeste & Co. laufen wieder – aber verbessert das die Lage der Schausteller wirklich? – Branche hat mit diversen Engpässen zu kämpfen

HERSBRUCKER SCHWEIZ – Die ersten Plätze, die Jürgen Wild besucht hat, liefen für den Altensittenbacher Schausteller gut. Dennoch sagt er: „Wir hängen in den Seilen.“

Und die Gründe dafür sind vielfältig. Daher rechnet Wild damit, dass es ein paar Jahre dauern wird, bis sich nicht nur er, sondern auch die Branche wieder erholt haben wird. Denn aktuell sei die Situation verzwickelt: „Der Großteil will wieder Feste machen.“ Bislang habe er es nur einmal erlebt, dass Veranstalter vorsichtig waren und aus Angst, es könnten erneut Auflagen die Planungen zunichtemachen, lieber nur den kleinen Rahmen gewählt haben: „Da schwirrt bei dem ein oder anderen halt noch im Hinterkopf, dass man Verträge abschließt und dann passiert so was wie vergangenes Jahr.“

Das sei aber die Ausnahme. Wild könnte derzeit nicht nur einige Schießbuden kaufen und selbst betreiben, er könnte auch ab und an mehrere Orte gleichzeitig bedienen. Das Problem: Das Personal fehlt – und zwar nicht nur bei Wild. Die Folge für ihn: „Ein Platz und damit eine Einnahmequelle fällt weg.“

Andere können oder wollen gar nicht mehr als Schausteller tätig sein. „Ich suche für diverse Kirchweihen noch Spicker- und Schießbude.“ Aber es findet sich keiner, der sozusagen im Schlepptau von Wild von Dorf zu Dorf tingeln will. Selbst Großschausteller könnten nicht mehr alle Veranstaltungen anfahren, weil ihnen die Mitarbeiter nicht reichen.

Dieser Faktor macht sich auch an anderer Stelle bemerkbar: „Es gibt kein fertiges Popcorn mehr, und Haribo kann auch nicht liefern.“ Artikel für Losbuden seien ebenfalls Mangelware. „Die hängen dann in irgendeinem Container auf einem Schiff fest.“ Überhaupt leide die ganze Branche unter Lieferengpässen – und wenn denn mal was vorhanden sei, müssten die Großabnehmer mittlerweile Gebühren für die Lieferung bezahlen. Warten ist auch bei Ersatzteilen für Spezialmaschinen angesagt, weiß Wild.

Gleiches gilt bei den Fahrzeugen. „Wer uns jetzt vorwirft, wir hätten für Wartungsarbeiten ja zwei Jahre Zeit gehabt, der ver-



Nicht nur Betreiber und Personal für Buden zum Losen, Schießen, Werfen oder Angeln fehlen. Auch sehr viele Artikel zur Belohnung fallen diversen Engpässen zum Opfer. Foto: @Eléonore H - stock.adobe.com

gisst, dass es auch kurzfristige, unvorhersehbare Schäden gibt“, ärgert sich Wild. Er habe beispielsweise die Pandemie genutzt und die Motoren seines Kinderkarussells überholt. „Damit wir da keinen Leerlauf haben.“

Hilfen in der Warteschleife

Für den Leerlauf der vergangenen beiden Jahre hätten übrigens immer noch nicht alle Kollegen ihr Geld bekommen. „Von den zugesagten staatlichen Hilfen sind vielleicht bisher 50 Prozent ausgezahlt worden.“ Doch nicht nur hier ist der Schaustellerverband gefragt, in dem sich Wild engagiert. Er kämpft auch gegen neue Ge-

bühren bei Schwertransporten an. Vor Corona habe jeder Schausteller seinen Tourneeplan fürs Jahr erstellt, bei seinem Landratsamt eingereicht und dann zwischen 180 und 250 Euro Jahresgebühr für die Straßennutzung gezahlt, blickt Wild zurück.

Nun geht das nicht mehr. „Jetzt muss man das online machen, und da gibt es keinen Button für Schausteller.“ Sprich: Die betroffenen Kollegen, die Autoscooter und Co. von A nach B transportieren, müssen jede einzelne Fahrt dort eingeben und für diese je zwischen 150 und 350 Euro blechen. „Da in der Pandemie keiner unterwegs war, ist das erst jetzt aufgefallen.“

Das betrifft auch die Gestattungen. „Das Gaststättengesetz war für uns bis November 2021 ausgesetzt.“ Als diese Regelung auslief, hätte das Wirtschaftsministerium die Bezirke informiert und den weiteren Bedarf abgefragt. „Die haben natürlich vermeldet, dass kein Interesse besteht.“ Das heißt, nun müssen die Schausteller mit Verpflegung wieder für Gestattungen löhnen. „Nach Corona geht es für uns gleich mit Zahlen los – schön.“

Dazu kämen noch die Themen, die jeder spürt: Energie- und Spritpreise, „die ins Unermessliche steigen“. Auf der Erlanger Bergkirwa verlange einer fürs Kinder-

karussell drei Euro. Für Wild geht das eigentlich nicht: „Das ist ja dann kein Fest fürs Volk, also für jedermann, mehr.“ Aber wenn man ihn so nachdenken und reden hört, wird es das auch nicht mehr: „Jetzt sind die Leute ausgehungert, geben Geld dafür und für Urlaub aus.“ Er fürchtet, dass sich das ab August ändern wird und dann auch die Schausteller Einbrüche hinnehmen müssen.

Seine Prognose klingt daher nicht sonderlich optimistisch. Denn der Gewinn schmälert sich extrem, die Kosten steigen. Damit sei die Relation nicht mehr da. „Es ist schwierig und wird nicht einfacher.“ ANDREA PITSCHE